

Das *Tor*

8/August 2004
70. Jahrgang
€ 3,-

Zeitschrift der Düsseldorfer Jonges

▼
Schützen und
Gesellschaft

▼
Bericht zum
Saalprojekt

▼
Konzept des
Stadtmuseums

▼
Arbeit des
Archivars

▼
Das Stadtbild
der Fassaden

▼
Demografie
als Ansporn



Düsseldorfer Hefte jetzt im Mini-Abo!

- Testen Sie 3 Ausgaben Düsseldorfer Hefte für nur 7,80 Euro
- Sparen Sie 4,20 Euro gegenüber dem Kauf von 3 Einzelausgaben
- Bestellen Sie jetzt und sichern Sie sich den pfiffigen Schlüsselanhänger



* Nur solange der Vorrat reicht.

Einfach Coupon ausfüllen, ausschneiden und einsenden an: VVA Kommunikation GmbH, Aboservice, Postfach 105153, D-40042 Düsseldorf Fix per Fax: 0211/73 57 891 oder per Email: abo@vva.de

DÜSSELDORFER HEFTE MINI-ABO

Ja, ich möchte die Düsseldorfer Hefte kennen lernen und bestelle das günstige Mini-Abo für nur 7,80 Euro (statt 12,- Euro für 3 Einzelausgaben). Den Schlüsselanhänger erhalte ich, sobald der Betrag bezahlt ist. Sollten Sie bis 10 Tage nach Erhalt des 3. Heftes nichts von mir hören, möchte ich die Düsseldorfer Hefte zum günstigen Abo-Preis von derzeit 46,20 Euro (Ausland 50,40 Euro) für 12 Ausgaben im Jahr beziehen. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, wenn es nicht spätestens 6 Wochen vor Ablauf der Frist gekündigt wird.

Name/Vorname

Straße

PLZ/Ort

Mein Zahlungswunsch: Per Bankeinzug (nur von Inlandskonten möglich) Nach Erhalt der Rechnung:
Meine Bankverbindung

Geldinstitut

BLZ

Konto

Datum/Unterschrift

wn: 5136

Inhalt

Neue Jonges begrüßt	3
Schützen, Tradition und Fortschritt	4
Bericht zum Saalprojekt	5
Das neue Konzept des Stadtmuseums	6
Die Arbeit des Stadtarchivars	8
Geschichtsbuch über Krieg und Frieden	8
Publikationen über Düsseldorf	10
Der Himmelgeister Rheinbogen	11
Bankwesen, Versicherung und Demografie	12
Perspektiven des Oberlandesgerichts	13
TG Reserve auf Radtour	14
TG medde d'r zwesche im Harz	14
TG Ham'mer nit im Erzgebirge	15
TG medde d'r zwesche in Kunstgießerei	15
Kunst in Heerdtter Bunkerkirche	15
TG Schlossturm im Bergischen Land	16
Jonges-Veranstaltungen/Verstorbene	17
Geburtstage/Neuaufnahmen	18
Was bedeutet Heimat?	19
Op Platt jesäht	19
Leserbrief/Das Letzte	19

Zu unserem Titelbild: Zum neuen Konzept des Stadtmuseums gehört auch ein Spielraum für Kinder, hier ein Entwurf. Siehe dazu auch Berichte auf den Seiten 6 und 7. **Computergrafik: Stadtmuseum**

Impressum

Das Tor – Zeitschrift der Düsseldorfer Jonges.

Herausgeber: Heimatverein Düsseldorfer Jonges e.V.

(Geschäftsstelle Brigitte Sichelschmidt-Frett, Archiv: Klaus Bachtenkirch), Mertensgasse 1, 40213 Düsseldorf, Telefon (02 11) 13 57 57, Telefax (02 11) 13 57 14, geöffnet montags bis freitags 10 – 12 Uhr,

Internet: www.DuesseldorferJonges.de

E-Mail: geschaeftsstelle@duesseldorferJonges.de

Begründer: Dr. Paul Kauhausen.

Redaktion: Werner Schwerter (Kürzel sch-r).

Anschrift: Bremer Straße 75, 40221 Düsseldorf, Tel./Fax (02 11) 39 76 93,

E-Mail: Redakteur@duesseldorferJonges.de oder werner.schwerter@t-online.de

Aktuelle **Fotos** von Veranstaltungen der Düsseldorfer Jonges: Heinz Hesemann. Beiträge mit Namen des Verfassers geben nicht immer die Meinung der Düsseldorfer Jonges oder des Vorstandes wieder. Bei unverlangten Einsendungen ohne Porto keine Rücksendung. Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Erscheinungsweise: „Das Tor“ erscheint monatlich.

Bankkonten:

Commerzbank AG Düsseldorf 1 423 490 (BLZ 300 400 00)

Deutsche Bank AG Düsseldorf 2 234 201 (BLZ 300 700 10)

Dresdner Bank AG Düsseldorf 3 330 370 (BLZ 300 800 00)

Stadtsparkasse Düsseldorf 14 004 162 (BLZ 300 501 10)

Postbank Köln 584 92-501 (BLZ 370 100 50)

Schatzmeister: Werner Grütter.

Bezugspreis im Jahresabonnement bei Zustellung durch die Post € 30,00 einschl.

Postgebühren und MwSt. (Inland). Einzelheft € 3,00 einschl. MwSt.

Verlag und Herstellung: VVA Kommunikation, Höherweg 278, 40231 Düsseldorf, www.vva.de, Anzeigenverkauf: Julia Seifert, Tel. (02 11) 73 57-6 47, Fax (02 11) 73 57-5 07, E-Mail j.seifert@vva.de, Robert Kux, Tel. (02 11) 73 57-5 81, Fax (02 11) 73 57-5 06, E-Mail r.kux@vva.de, Anzeigen-Preisliste Nr. 21 vom 1. 1. 2003.

14 neue Mitglieder gefeiert

Tatkräftig mitwirken



Neue Mitglieder bei der Begrüßung.

Foto: sch-r

Zu den Klängen der Old Time Serenaders Jazzband feierten die Düsseldorfer Jonges beim Heimatabend am 6. Juli die Aufnahme von 14 neuen Mitgliedern (siehe Liste auf Seite 18). Unter ihnen der Kölner Regierungspräsident Jürgen Roters, der Kommandeur der 7. Panzerdivision Wolf-Joachim Clauß sowie Professor Dr. Theo Blank, Präsident der Deutsche Welle Akademie. Blank, der 20 Jahre den Kreis Mettmann im Deutschen Bundestag vertrat, sprach Dankworte im Namen der Neuen und beschrieb sich selbst und seinen Hund, einen Bordercollie, als vergnügte Grenzgänger zwischen Erkrath und Düsseldorf.

Baas Gerd Welchering begrüßte die neuen Mitglieder mit folgenden Worten, die zugleich das Selbstverständnis des Vereins grundsätzlich beschreiben:

„Heimatverein Düsseldorfer Jonges – die große demokratische Kraft in Düsseldorf – heißt Engagement mit Freude für tolerantes, liebens- und lebenswertes Miteinander, parteipolitisch und konfessionell neutral, weltweit aus Überzeugung; so können wir uns nicht nur betrachten, wir werden so gewertet! Fair streiten für das Wohlbefinden nicht nur unserer Bürgerinnen und Bürger, sondern auch für den Fremden, der uns aufsucht,

womöglich an allem, was auf ihn einwirkt Gefallen findet und sich schnell beheimatet fühlt.

Dass wir unseren Verein und seine Aktivitäten mit und aus Überzeugung draußen präsentieren, zeigt der erfreuliche Beweis unserer Neuzugänge: Wir sind davon überzeugt und freuen uns, dass sie aus Überzeugung unsere Gesinnung teilen und sich den selbst auferlegten Pflichten unseres Verein stellen, tatkräftig und uneigennützig mitwirken wollen.“

Glückwunsch zum Mandat

Der Düsseldorfer Jong Alexander Pickart Alvaro, der im April 2004 unter den neu aufgenommenen Mitgliedern war, ist bei den Europawahlen zum Mitglied des Europäischen Parlaments gewählt worden. Pickart Alvaro, geboren 1975 in Bonn, hat den größten Teil seiner Schulzeit und die Ausbildung zum Bankkaufmann in Düsseldorf absolviert, wo er sich auch vielfältig in der FDP und bei den Jungen Liberalen engagierte. Bei der Europawahl 2004 war er als Spitzenkandidat der Jungen Liberalen erfolgreich. Die Jonges gratulieren zum neuen Mandat in Brüssel.

sch-r

Dr. Heiner Koch, Bundespräses der Schützenbruderschaften, über Tradition und Fortschritt

Die Schützen in der modernen Erlebnisgesellschaft



Domkapitular Koch, Bundespräses der Schützen, sprach bei den Jonges.

Nachdenkliche Worte zur Kirmeszeit. Kritik an der „permanenten Feiergusellschaft“ allgemein. Für die Schützen als Veranstalter der Kirmes aber auch viel Lob. Weil sie mehr und tieferes bedeuten und bewirken, als es auf den ersten Blick den Anschein hat. Der Kölner Dom-

kapitular Prälat Dr. Heiner Koch, Bundespräses des Bundes der Historischen Deutschen Schützenbruderschaften, früher auch Stadtjugendseelsorger in Neuss, Studentenpfarrer in Düsseldorf, gebürtiger Düsseldorfer, kam im Gefolge der Düsseldorfer Schützenspitze zum Heimatabend der Düsseldorfer Jonges am 13. Juli und sprach über den Gegensatz „Traditionell – Fortschrittlich“. Untertitel: „Schützen in der Erlebnisgesellschaft.“

Dem Schützenmotto „Glaube, Sitte, Heimat“ stellte Koch spielbildlich und kritisch drei Ideale der modernen Erlebnisgesellschaft gegenüber.

Erstens: Alles ist machbar, alles ist käuflich. Und wenn es dir nicht gut geht, bist du selbst schuld.

Zweitens: Hauptsache, wir genießen unser Leben in der „Wellness-Gesellschaft“. Sogar Religion wird nach ihrem Wohlfühlfaktor bewertet.

Drittens: Lebe unverbindlich – sonst verpasst du zu viel. „Aber macht all das die Wirklichkeit des Lebens aus?“, fragte Koch sodann. Nein, sagte er. Erstens: Zum Glück gehört Anstrengung. Und sogar aus dem Scheitern wächst Zufriedenheit. Man hat es wenigstens versucht. Der Einsatz war es wert.

Zweitens: Sitte heißt, sich an tieferen Werten zu orientieren. Großes Lob für den caritativen und sozialen Einsatz der Schützen. Drittens: Der Begriff Heimat

wird bedeutsam. Und da wird ein Heimatverein besonders hellhörig. Gerade am traditionellen Begriff Heimat zeige sich, so Koch, wie fortschrittlich Traditionen sind.

Heimat heißt Verbindlichkeit

Heimat sei keine Frage des Geburtsortes, sondern vermittelt Verbindlichkeit. Gerade für junge Menschen werde, so Koch, der Begriff Heimat immer wichtiger. Sie suchen Ordnung, Stabilität, „wollen irgendwo hingehören“.

Dazu gibt es Zeichen und Zeremonien. Wenn es nur darum ginge, sich Wertschätzung durch Orden, Rang und Titel zu erwerben oder kräftig zu feiern, dann, so Koch, „bräuchte man im Grunde keine Schützen“. Aber da es um Höheres gehe, seien die Schützen ein gesellschaftskritischer Faktor inmitten der modernen Gesellschaft. Koch: „Heimat ist eine Leistung, die erbracht werden muss. Sie ist dort, wo man mit Menschen verbindlich lebt.“

sch-r



Schützenchef Josef Arnold besuchte die Düsseldorfer Jonges in Begleitung des diesjährigen Möscheträgers Patrick Richter und lud auf die Festwiese ein.



Die Jonges versammelten sich im Festzelt, um nach dem Königsschuss dem neuen Schützenkönig Dieter Nagel nebst Gattin (Foto Mitte) zu gratulieren.

Fotos (4): sch-r

Stadtbildpfleger und Baas berichteten vom Fortschritt der Verhandlungen zum Saalprojekt

Viel zu tun – und jeder ist zur Hilfe aufgerufen

Mit Freude kann man rückblickend auf das letzte halbe Jahr vermelden, dass sich in Sachen Bürgersaal einiges bewegt hat. Ausgehend von der allgemein sympathischen Idee, einen Bürgersaal als gute Stube in der Altstadt zu platzieren, wurde unsere Offensive von Vielen wohlwollend unterstützt. Bürger- und Heimatvereine, Brauchtum und Stadtsportbund haben, vertreten durch ihre Vorsitzenden, erklärt, dass mit den Jonges an der Spitze das Vorhaben nach vorne gebracht werden soll, unterstützt hierbei durch mehr als 170.000 Bürger.

Großartig der Einsatz von OB Erwin, der im Vorfeld einer realistischen Einigung mit dem Land erklärte, dass er das Grundstück für ein Bürgersaalobjekt einwerfen wolle. Die seitens der Stadt beauftragte IDR stellte ihre Planungsalternativen auch den Jonges vor. Hieraus ergab sich Diskussionsstoff, um den Ansprüchen der Nutzer Rechnung zu tragen. Wichtig hierbei ist die Grundlage, dass ein Gesellschaftshaus mit einem Bürgersaal die Bedürfnisse aller Vereine berücksichtigt und für alle da sein soll. Dieser Zielgedanke soll das Objekt auch weiterhin tragen.

Kompromiss bei Land und Stadt

Möglich erscheint eine kurzfristige Realisierung, wenn man folgenden Kompromissvorschlag verwirklicht, auf den sich Land und Stadt verständigt haben: Auf dem Gesamtgrundstück wird von der Ratinger Straße bis an den bestehenden Bau der Kunstsammlung eine zweigeschossige Tiefgarage mit circa 300 Einstellplätzen errichtet. Diese Tiefgarage schließt an die vorhandene Tiefgarage an und übernimmt auch die Ein- und Ausfahrt zur Neubrückstraße hin. Damit wird kein zusätzlicher fließender Verkehr auf der Ratinger Straße entstehen. Diese sehr positive Pla-



Stadtbildpfleger Rolf Töpfer berichtet vom Fortgang der Bemühungen um das Gesellschaftshaus mit Bürgersaal. Foto: sch-r

nungsmaßnahme erlaubt die Weiterentwicklung der auf der Ratinger Straße entstandenen eigenständigen Szene. Weiterhin soll das Dach der Tiefgarage so ausgeprägt sein, dass alle Voraussetzungen erfüllt sind, um hierauf die Hochbaumaßnahmen zu errichten.

Diese nicht ungewöhnliche Voraussetzung soll aber im vorliegenden Fall die Möglichkeiten eröffnen, dass die Hochbaumaßnahmen zu unterschiedlichen Zeitpunkten realisiert werden können. Da wir an einer kurzfristigen Errichtung des Gesellschaftshauses interessiert sind, würden wir es begrüßen, wenn alsbald nach Fertigstellung der Tiefgarage mit dem Hochbau angefangen werden könnte.

Dieser Querschnitt der Entwicklung zeigt nicht auf, mit welcher Intensität dieses Thema behandelt wurde. Wir dürfen mit Respekt anmerken, dass Stadt und Land lange gerauft haben, bis eine Einigung zustande kam. Hierbei muss auch zur Kenntnis gebracht werden, dass die Landesinteressen in Sachen Erweiterung Kunstsammlung für die Stadt eine seit vielen Jahren bestehende Verpflichtung dahingehend umfasst, die im Fremdeigentum befindlichen Grundstücke zu erwerben. Dies ist bis auf ein Grundstück an der Ecke Ratinger Mauer geschehen.

Da das Land zwischenzeitlich durch das Ständehaus einen enormen Kostenaufwand in Sachen Kultur investiert hat, ist

eine Situation entstanden, dass aus den leeren Haushalten eine Erweiterung der Kunstsammlung in der gedachten Großlösung nicht möglich erscheint. Diese Feststellung gab Minister Vesper im Rahmen einer Podiumsdiskussion im Malkasten bekannt.

Museumserweiterung kann später folgen

Vertretbar als Kompromiss wird von ihm und der Museumsleitung akzeptiert, zwischen einem Gesellschaftshaus mit Bürgersaal und der bestehenden Kunstsammlung eine Erweiterung vorzunehmen. Dies aber erst, wenn dies Haushaltsmittel erlauben oder vielleicht erst, wenn die angesprochene neue Tiefgarage den Überschuss in erforderlicher Höhe eingebracht hat.

Mit diesen Ausführungen möchte ich die andersgelagerten Interessen kurz beschreiben wissen, die nachvollziehbar und sensibel zu beachten sind. Deshalb abschließend vielen Dank an alle Andersdenkenden, die

unserer Idee Akzeptanz entgegenbringen. Besonderer Dank gilt OB Erwin, der bekannt zielwirkend unseren Traum hilft umzusetzen. Und ich hoffe, auch die zu überzeugen, die auch bei grüner Ampel rot sehen. Heute dürfen wir feststellen, dass alle Beteiligten daran interessiert sind, die Umsetzung der Baumaßnahme kurzfristig einzuleiten und auszuführen.

Rolf Töpfer

Den oben im Wortlaut wiedergegebenen Bericht trug Stadtbildpfleger Rolf Töpfer beim Heimatabend am 6. Juli vor. Im Anschluss ergänzte Baas Gerd Welchering im Hinblick auf die geplante Stiftung für den Bau von Gesellschaftshaus und Bürgersaal: „Das finanzielle Fundament müssen wir noch schaffen. Da ist viel zu tun, da ist jeder einzelne aufgerufen.“ Mit Dank stellte er fest, dass Regierungspräsident Jürgen Büssow für die Vorbereitung der Stiftung die Unterstützung durch seine Experten zugesagt habe. Anderswo in der Stadt, so Welchering weiter, „geht viel den Bach runter wegen der überzogenen Vorstellungen von Investoren“. Deshalb könne das Projekt Gesellschaftshaus und Bürgersaal dauerhaft nur durch eine Stiftung gesichert werden. Der Bau sei für alle da, aber die Düsseldorfer Jonges seien als Hauptnutzer besonders gefragt. Als Vorreiter hätten sie das Vertrauen der Spitzenvertreter von Vereinen und Verbänden. „Jetzt können wir beweisen, wer die Düsseldorfer Jonges sind.“

sch-r

	RICHTIG GESICHERT
	Wir haben die Lösung!
Mechanische + elektronische Systeme Über 50 Jahre Sicherheit in Düsseldorf	
Telefon (02 11) 8 66 61-0 Hohe Straße 15 Telefax (02 11) 32 70 43 40213 Düsseldorf www.goelzner.de info@goelzner.de	

Stadtmuseumsdirektorin Dr. Susanne Anna präsentierte der Öffentlichkeit ihr Konzept

Fragen und lernen, aber auch spielen und feiern

Das Stadtmuseum will offen sein für alle, will Mittelpunkt sein für das lebendige Leben in der Stadt, will mitwirken im Ideenspiel für die Zukunft und will Zeugnisse der Vergangenheit dafür als Wegweiser nutzen. Es will ein fragendes und lernendes Haus des Lernens und Fragens sein. So weit, so verständlich, so gut, so sympathisch. Aber nicht von der Direktorin formuliert. Die meint das zwar, aber schreibt es anders.

Gute Ideen schlecht formuliert

Stadtmuseumsdirektorin Dr. Susanne Anna legte jüngst ihr Konzept vor. Wenn sie redet, ist sie umwerfend überzeugend. Aber wenn sie schreibt, verschüttet sie jede gute Idee unter einer Geröllhalde von wissenschaftlicher Geheimsprache. Manche Texte ihres als Büchlein frisch gedruckten Planungspapiers klingen wie Seminararbeiten für die Universität. Hier als Beispiel nur der vierte Satz der Einleitung: „Innerhalb der Museumsmauern birgt der Verlust des traditionellen autonomen Werkbegriffs und dessen Transformation sowie im Kontext fluider kultureller Praktiken



So soll künftig der Gartensaal des Stadtmuseums aussehen.

Grafiken (2): Stadtmuseum

und Prozesse neuer kategorialer Bewertungen (z. B. von Kunstwerke, Mode, Kunst, Dokumentation, Architektur und Urbanistik) Unsicherheiten.“ Oder im nächsten Absatz: „Welche Geisteshaltung manifestiert sich in der Institution? Offene Denkmotive einer pluralistisch multifunktionalen Gesellschaft oder der positivistisch-deskriptiv geprägte Ansatz der alten Geschichtswissenschaften?“

Wer so was zu Papier bringt, ist unsicher und hat Angst vor Klarheit. Dabei ist das überhaupt nicht nötig. Die Stadtspitze verspricht, so mit den Worten von Stadtdirektor Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff, dem Stadtmuseum „Rückenwind mit langem Atem“. Der jährliche Ausstellungsetat wird von 50.000 auf 250.000 Euro verfünffacht, der Ankaufsetat von 43.000 auf 170.000 Euro angehoben. Jede Menge bauliche Veränderungen sind auch finanzierbar. Die neue Direktorin hat freie Hand. Sie habe, so Grosse-Brockhoff auf der Pressekonferenz, bei der Vorstellung des neuen Konzepts, ein „atemberaubendes Tempo“ vorgelegt, ja „eine große Überzeugungskraft, wie ich sie so noch nicht erlebt habe“. Das künftige Düsseldorfer Stadtmuseum könne Modellfall werden auch für die entsprechenden Museen anderer Städte.



Dr. Susanne Anna im September 2003 als Gast bei den Düsseldorfer Jonges.

Foto: sch-r/Archiv

Plattform für Diskussion

Auftrag und Absicht des Stadtmuseums sind zusammengefasst in folgenden Absätzen aus der Pressemitteilung der Stadt:

Die Stadt – kaum ein Thema hat in den letzten Jahren in den wissenschaftlichen wie künstlerischen Diskursen eine Aktualität erhalten wie dieses. Das Stadtmuseum Düsseldorf, 1874 gegründet und damit das zweitälteste historische Museum im Rheinland, versucht nun als eines der ersten seiner Art, das Museum zur

Plattform für eine öffentliche Diskussion über den urbanen Lebensraum in seinen unterschiedlichen Ausprägungen zu machen.

Die Exponate im Stadtmuseum sollen nicht nur verwaltet, gepflegt, erforscht und als Sammlung präsentiert werden. Das Museumsteam sieht sie vielmehr als Basis, Stadtentwürfe in ihrer historischen Vielfalt und ihren zukünftigen Möglichkeiten immer neu aufzuarbeiten und mit den Bürgern zu diskutieren. **pld**

Für die Sammlung freier Eintritt

Die Dauerausstellung wird gründlich umgebaut und künftig kostenlos zu besichtigen sein.

Eintrittsgeld verlangt wird nur noch für Sonderausstellungen. Deren Zahl wird verringert, deren Qualität und Aufwand aber sollen viel mehr bieten als früher. Projekträume und Arbeitsplätze für das Publikum sind geplant, ein Spielzimmer für Kinder, ein Feierraum für Vereins- oder Familienparties. Café Ey und Ibach-Saal bilden gemeinsam ein „stadttheoretisches Forum“. Hinter der (zu öffnenden) Rückwand der Bühne im Veranstaltungssaal soll im Garten das Amphitheater endlich entstehen, das vom Architekten des Neubautraktes, Niklas Fritschi, von Anfang an

schon vorgesehen war. In den Altbau soll Tageslicht einziehen, Fensterverkleidungen werden beseitigt. Durch neue Stellwände, Regale und Vitrinen sollen dennoch mehr Objekte als früher präsentiert werden können.

Im Mai 2005 soll der Umbau der ständigen Schausammlungen beginnen und im Januar 2006 abgeschlossen sein. Arbeiterleichterungen ergeben sich durch die Zusammenfassung verschiedener Lagerräume zu einem zentralen Depot beim Stadtarchiv an der Heinrich-Ehrhardt-Straße.

Der Besucher „als Gast und Kunde“ war beteiligt an der Neuorientierung, wurde an verschie-

denen Orten befragt. Die Düsseldorfer Jonges und Das Tor halfen gern. Tor-Leser erinnern sich, dass das Heft die Neuorientierung des Stadtmuseums unterstützt hat mit der Veröffentlichung eines Fragebogens in der Ausgabe Februar 2004 und mit einem Bericht in der Oktoberausgabe 2003 über die Selbstdarstellung der neuen Museumsdirektorin bei einem Heimatabend der Jonges. Ein Ergebnis der Umfragen ist die Erweiterung der Öffnungszeiten. Das Haus soll dienstags, mittwochs, donnerstags und sonntags von 11 bis 20 Uhr, freitags und samstags von 11 Uhr sogar bis Mitternacht offen stehen.

sch-r Zeichnungen in Auszugsvitrinen.



Das Stadtmuseum will auch mit Technikern und Psychologen zusammenarbeiten

Feldforschung im Jahre Zweitausendsech

Der erfahrene, mit allen kulturellen Wassern gewaschene und abgebrühte, trotzdem in Jahrzehnten des Berufs seinen Humor und seine Ironie bewahrende journalistische Kollege, Kulturexperte für die größte deutsche Presseagentur, wollte es nun ganz genau wissen. Bei der Pressekonferenz des Stadtmuseums am 1. Juli 2004 ab 11 Uhr fragte also Gerd Korinthenberg: „Was ist denn nun ‚Sex and the City‘? Ich frag‘ ja nur, weil ich keine Ahnung davon habe.“ Der Stadtdirektor schmunzelnd: „Das glaube ich Ihnen nicht.“ Die Museumsdirektorin, die übrigens im Fundus ihres neu übernommenen Hauses ein bürgerliches Bett aus dem 18. Jahrhundert gefunden hat und freudig den Fund in die Schausammlung des Museums aufnehmen will, sprach dann hektisch über Feldforschung und Wohnzimmer. Zwischenruf der frechen Presse: „Wohnzimmer?“ Geheimnisvoll und wie immer lächelnd bekannte die Stadtmuseumsdirektorin, es gebe sicherlich auch noch andere für das Thema bedeutsame Räume in der Stadt.

O je, nun lasst uns fröhlich streiten, mit den Äuglein zwinkern und zugleich mit dem Zeit-

geist flirten. Wer hat angefangen? Natürlich die neue Direktorin, die pünktlich neun Monate nach ihrer Berufung ihr Konzept präsentiert. Sie kündigt schon jetzt für den Zeitraum von Juni bis September 2006 die Ausstellung „Sex and the City“ an (Vorbehalt: Es ist ein Arbeitstitel, die Schau kann dann auch anders heißen. Mein Vorschlag lautet: „Zweitausendsech“). Und sie gibt's uns schriftlich: „Basis der Ausstellung ist ein Projekt, das über Feldforschung die Orte, Gegebenheiten,

Zustände und Perspektiven sexueller Beziehungen in Relation zum urbanen Lebensraum Düsseldorf untersucht. Die Fragestellungen werden von Kooperationspartnern aus den Bereichen der Soziologie, Gender Studies, Sexual-, Bio-, Technikwissenschaften, Gentechnologie, Medizin, Psychologie, Geschichte, Kultur, Kunstwissenschaft und Philosophie formuliert und bearbeitet.“

Aha, auch Technikwissenschaft? Das Vorhaben für 2006 klingt fast wie die Vorschau auf

eine Ausstellung zum 80-jährigen Jubiläum der legendären Gesolei von 1926 (siehe Tor vom Juli 2004, Seite 10). 2002 war das Stadtmuseum noch mit einer schwachen Präsentation zum Thema Gesolei dem starken Katalog der Universität weit unterlegen.

Jetzt geht Dr. Anna in die Offensive. Sie wirft sich mit der neuen Konzeption äußerst wortreich in die Überzeugungsschlacht und klingelt mit den Schellen vieler wissenschaftlicher Autoritäten, ohne zu merken, wie unfreiwillig komisch das sprachliche Ergebnis sein kann. Beispiel, Zitat Anna: „Mit der Aufgabe seines wissenschaftlichen Absolutheitsanspruchs setzt das Stadtmuseum auf Partizipation im Sinne eines Kritischen Rationalismus.“ Kaum wählt sie ausnahmsweise ein deutsches Hauptwort, so tappt sie in die Falle der Doppeldeutigkeit. Was heißt hier Aufgabe? Wir spielen mal den Übersetzer. Anna meinte vermutlich: „Das Stadtmuseum kann nicht alles wissen. Deshalb lädt es die Bürger ein, sich einzumischen. Über allem möge Weisheit wachen und wachsen.“ So gesehen, hat sie Recht. Aber warum schreibt sie das so nicht?

sch-r

Geplante Ausstellungen

Go Play! Die Stadt als Spielraum für Kinder und Erwachsene. Eröffnungsausstellung: Januar bis Mai 2005

Floating Fashion. Mode-Avantgarden rund um den Globus. Mai bis September 2005

Ville Neuve de Charles und die Stadt im 18. Jahrhundert (Arbeitstitel). Oktober bis Dezember 2005

Düsseldorf. Facetten einer Großstadt im 19. Jahrhundert. Januar bis Mai 2006

Sex and the City (Arbeitstitel).

Juni bis September 2006

Mensch im Schlaglicht. Licht und Schatten. Die Düsseldorfer Kunstszene während der Weimarer Republik. Oktober bis Dezember 2006

Das Schiff, Mittler zwischen Welten (Arbeitstitel). Januar bis Mai 2007

Dynasty. Die Heiratspolitik der Düsseldorfer von 1288 bis heute (Arbeitstitel).

Juni bis August 2007

Joseph Beuys und Düsseldorf (Arbeitstitel).

September bis Dezember 2007

Stadtarchivdirektor von Looz-Corswarem berichtete aus seinem Arbeitsalltag

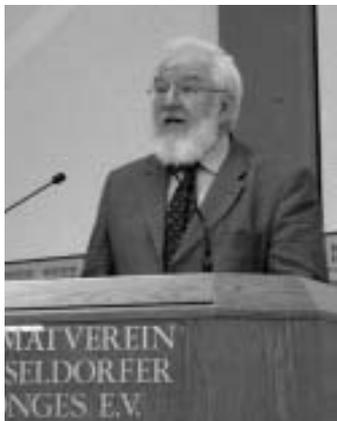
Der Archivar hat immer auch die Zukunft im Blick

Das Gedächtnis der Stadt ist lang, streckenmäßig betrachtet: Auf Regalböden von insgesamt elf Kilometern Länge reihen sich die Ordner und Kartons mit Akten, Fotos und Urkunden. Und das Gedächtnis der Stadt ist kurz, historisch gesehen. „Die städtische Überlieferung der Zeit vor 1800 ist verloren“, bedauert Stadtarchivdirektor Professor Dr. Clemens von Looz-Corswarem. „Damals wurden bei einer Renovierung die Akten in Wäschekörben aus dem Rathaus getragen.“ Und 1945 wurde die Heizung mit Akten gefüttert (wohl nicht nur wegen Kälte). Aber manches taucht auch wieder auf, so 1987/88 an der Dammstraße die steinernen Reste der Bastion. So waren dann beim Bau des Rheinfuertunnels auch historische Pläne wieder gefragt. Und die Bundesgartenschau hat dem Stadtarchiv allein 200 Regalmeter Akten vermacht. So ist das Gedächtnis der Stadt vor allem eins: lebendig.

Der Archivar hat einen Januskopf

Von Looz-Corswarem, seit 1988 Leiter des Düsseldorfer Stadtarchivs und seit 1997 Honorarprofessor an der Heinrich-Heine-Universität, berichtete den Düsseldorfer Jonges beim Heimatabend am 1. Juni von seiner gar nicht staubigen, eher spannenden Arbeit. Beruflich müsse er, sagt er, einen „Januskopf“ haben, nämlich gleichzeitig vor- und zurückschauen. Und ein bisschen Hellseher sein. Denn da man (abgesehen von rechtlichen Verwahrpflichten) nicht alles einlagern kann, sollte der Archivar wissen, was in Zukunft wichtig sein könnte. Dafür wiederum braucht er Geschichtskennntnis und Erfahrung.

Das Sammeln von Dokumenten ist so alt wie die schriftliche Überlieferung überhaupt und sogar jedermanns Sache:



Stadtarchivdirektor Professor Dr. Clemens von Looz-Corswarem.

Foto: sch-r

„Eigentlich hat jeder von uns ein kleines Archiv zu Hause.“ Privatsammlungen, ob vom Dachboden des Wohnhauses oder aus dem Keller eines Unternehmens, sind im Stadtarchiv willkommen. Von Looz-Corswarem: „Natürlich kann jeder seine Unterlagen wegwerfen. Aber zum Jubiläum ist dann nichts mehr da.“ Sein Ziel: „Wir müssen mehr private Unterlagen an Land ziehen.“ Voraus-

sichtlich für zwei bis drei Jahre hat das Archiv noch Platz für Neuzugänge.

Der Computer hilft als Ordnungssystem, vor fünf Jahren wurde per EDV ein neues Register eingeführt. Vorsichtig ist der Archivar bei der Digitalisierung der Bestände, die zwar enorm Platz sparen könnte, aber: „Wie lange halten digitale Daten?“

Besser Pergament als Magnetband

Ein Beispiel: „Unsere älteste Urkunde, ein Pergament von 1382, ist noch lesbar. Aber die auf Magnetbändern gespeicherten Daten der Volkszählung von 1977 können heute nicht mehr gelesen werden, weil dafür Hard- und Software fehlen.“

Zeitungspapier zersetzt sich im Laufe der Zeit wegen der enthaltenen Säure. So werden Zeitungen auf Mikrofilm archiviert. Mikrofilm hält 120 Jahre und kann, so der Archivar, zur Not „auch ohne Strom mit der Lupe gelesen werden“. Die Themen werden allerdings fürs

schnelle Finden in eine EDV-Datenbank eingegeben. Übrigens wird so auch jede Ausgabe des „Tor“ ausgewertet.

Mit Besucherzahlen von Museen oder von Events – „Nur das Neue scheint noch Aufmerksamkeit zu erreichen“ – kann ein Stadtarchiv natürlich nicht mithalten. „Der Archivar“, so von Looz-Corswarem, „ist der Kontinuität verpflichtet, leistet Arbeit im Hintergrund“. Und zwar für jeden Interessierten. So ist hier vor allem die Intensität der Nutzung der Grund zum Stolz: „2003 kamen über 1.300 Benutzer. Die meisten bleiben den ganzen Tag.“ Es kann sogar um existenzielle Fragen gehen. Vor dem Hintergrund der Entschädigung für Zwangsarbeiter wurden im vergangenen Jahr über 650 Anfragen bearbeitet.

sch-r

Stadtarchiv Düsseldorf,
Heinrich-Ehrhardt-Straße 61,
Telefon (01 22) 89-9 57 37,
Sprechzeiten dienstags bis
donnerstags 8.30 bis 15.30 Uhr,
freitags 8.30 bis 12.30 Uhr und
nach Vereinbarung

Neues Geschichtsbuch über „Krieg und Frieden in Düsseldorf“

Von Kasernen und Kriegerdenkmälern



Mal Probeschießen mit Maschinengewehr, Foto von 1938.

Das Land an Rhein und Maas ist nicht nur einladende Naturregion, die sich im Rahmen der Euroga 2002plus schön herausputzte, sondern besitzt als oft umkämpftes Grenzgebiet auch zahlreiche Zeugnisse aus kriegerischen Zeiten. Freilich haben im Frieden zahlreiche (Bau-) Denkmäler, die militärischen oder militaristischen Ursprungs sind, neue Nutzung und Bedeutung gewonnen. So war in Düsseldorf wie anderen beteiligten Euroga-Städten das Thema „Krieg und Frieden“ Anlass für begleitende Kulturprojekte. Für Düsseldorf hat der Rückblick



Der Titel des neuen Geschichtsbuches zeigt Düsseldorfer Kinder von 1917, die in der Kriegsküche auf ihr Essen warten.

auf die kriegerischen Ursprünge von „sichtbaren Zeichen der Vergangenheit“ zu einem aufschlussreichen Geschichtsbuch geführt, „Krieg und Frieden in Düsseldorf“, herausgegeben vom Leiter des Stadtarchivs, Professor Clemens von Looz-Corswarem, und Professor Jörg Engelbrecht – mit Beiträgen von ihnen und zwölf weiteren Autoren.

Fünf Zeichen aus kriegerischer Zeit

Einleitende Beiträge schildern das nördliche Rheinland als „hortus bellicus“ seit dem 15. Jahrhundert, Düsseldorf als Garnisonsstadt und Standort der Rüstungsindustrie, aber auch als Schauplatz von Clara Viebigs Heimatroman „Die Wacht am Rhein“.

Sodann werden, umgeben von anderen Beiträgen zum jeweiligen Zeitabschnitt, fünf exemplarische Schwerpunkte gesetzt, deren Zeugnisse bis heute im Stadtgebiet besonders deutlich sichtbar sind: die Pfalz in Kaiserswerth, die Citadelle in der Altstadt, das Ulanendenkmal, die Kieferklinik und die Bunkerkirche in Heerdt. Ihnen galt auch schon eine Ausstellung im Sommer 2002 im Regierungspräsidium.

Kulturellen und politischen Streitstoff im Wandel der

Anschauungen und Deutungen bis in die jüngste Zeit beschreibt das Kapitel der Kriegerdenkmäler. Sie konnten Orte der Trauer um die Toten, aber auch Aufruf zur Rache sein, konnten Ehre erweisen, aber auch lügen, konnten mahnen, aber auch hetzen. Die Monumente können nicht wertfrei betrachtet werden, frühere und heutige Sinngebung gehört mit ins Thema, lehrt etwa der Beitrag „Denkmäler zwischen Mahnmal und Schandmal“ von Gerd Krumeich.

Jupp Rübsams rätselhaftes Werk

Übrigens ist das von den Nazis verabscheute und zerstörte 39er-Denkmal von Jupp Rübsam (geschaffen 1927/28, Reste an der Tonhalle) ein bis heute rätselhaftes, längst nicht ausgedeutetes, unergründliches Kunstwerk geblieben. Die eigene Geschichte hat ihm einen zusätzlichen Sinn gegeben als Mahnmal für den Schutz des Unverstandenen und Modellfall, denn, so Krumeich: „Für das Denkmal Rübsams gilt das, was für jede Kunst gilt: Sie stellt das dar, was wir in sie hineinlegen.“

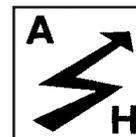
Insgesamt wird mit dem Buch, so Professor von Looz-Corswarem, bei der Präsentation, „ein gewisser Aspekt der Düsseldorfer Stadtgeschichte neu geschrieben und an die große Stadtgeschichte von 1988 angeschlossen“.

Viele neue Forschungen sind eingeflossen, viele Fotos werden hier zum ersten Mal veröffentlicht. Fotos auch, die menschliches Elend zeigen, so auf dem Titel des Bandes hungrige Kinder in der Kriegsküche 1917 – oder zerschossene Gesichter von Patienten der Westdeutschen Kieferklinik, auch 1917. **sch-r**

Krieg und Frieden in Düsseldorf Sichtbare Zeichen der Vergangenheit. Herausgegeben von Jörg Engelbrecht und Clemens von Looz-Corswarem (Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Düsseldorf, Band 9). Grupello Verlag, Düsseldorf. 376 Seiten, gebunden. 231 Abbildungen. 24,80 Euro.



Datennetze
Beleuchtungsanlagen
Kabelfernsehanlagen
EIB-Gebäudesystemtechnik
Nachtstromspeicherheizung



ARMIN HEINZEN

Dipl.-Ing.

Euskirchener Straße 52 · 40547 Düsseldorf
Telefon 02 11-57 34 50 · Fax 02 11-55 67 76

Seit über 35 Jahren Ihr Partner in Werkzeugfragen:

- ◆ Vermietung
- ◆ Verkauf
- ◆ Reparaturservice

Maschinen und Werkzeuge für Heim- und Handwerker, die lieber mit Profi-Qualität arbeiten.

Mieten / kaufen Sie zum Beispiel:

- ◆ Reinigungsmaschinen (Teppiche, Holz...)
- ◆ Rasenmäher, Kettensägen (auch gebraucht)
- ◆ Stromaggregate, Schweißgeräte, ...

DELVOS

0211 - 91 44 60
www.delvos-gmbh.de
info@delvos-gmbh.de

Vermietung + Verkauf + Service
Flurstr. 79
40235 Düsseldorf

DOLMAR

Tiere in Not! Wir helfen! TIERSCHUTZVEREIN

DÜSSELDORF UND UMGEBUNG e.V. 1873
Alexanderstraße 18 · 40210 Düsseldorf
Telefon (02 11) 13 19 28



Spendenkonto:
Kreissparkasse Düsseldorf,
Kto.-Nr. 1 040 936 (BLZ 301 502 00)
Stadtparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

Clara-Vahrenholz-
Tierheim
Rüdigerstraße 1
Düsseldorf-Rath
☎ 65 18 50

TIERE LIEBEN GENÜGT NICHT, WIR MÜSSEN IHNEN AUCH HELFEN!
www.tierheim-duesseldorf.de



Eisenbahner-
Bauverein eG
Gegründet im Jahre 1900

gut und sicher wohnen



Wohnungsbaugenossenschaft
– nicht nur für Eisenbahner –
Rethelstraße 64 · 40237 Düsseldorf
Tel.: 02 11/2 39 56 60 · Fax: 02 11/23 95 66 30
www.eisenbahner-bauverein.de
info@eisenbahner-bauverein.de

Neue Publikationen: Düsseldorf ist reich, schön, liebenswert und immer unter blauem Himmel

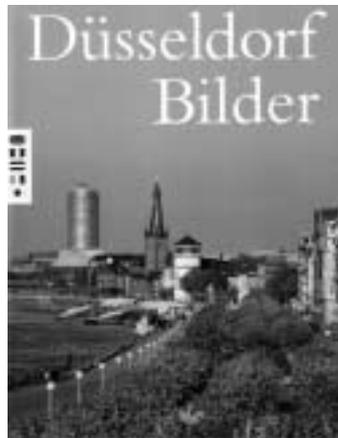
Die Stadt der vielen eleganten Oberflächen

So unterschiedlich drei neue Düsseldorf-Publikationen in ihrem Gebrauchswert auch gedacht sind, so vereint sie doch der bevorzugte Blick auf den jugendlichen Chic und den Fassadenglanz der Stadt. Der Medienhafen ist, jedenfalls sofern er vom Wasser aus gesehen wird, zum neuen Markenzeichen herangewachsen. In diesem neuen Quartier rund um Kaistraße und Speditionsstraße werden, jedenfalls im Verhältnis zur relativ kleinen Fläche, längst mit Abstand die meisten Düsseldorf-Fotos geschossen. Das Düsseldorf-Image, das so vermittelt wird, wird geprägt von kühner, aber auch kühler Architektur, von schönen Oberflächen. Von viel Wasser. Auch von viel Grün, das sich aber eher an anderen Ufern findet. Das alles unter meist strahlend blauem Himmel.

Lebendig und mediterran

Dieser wirkt 2004 wie ein blaues Wunder. Aber die Fotos für den Band „Düsseldorf Bilder – Ein Fotoalbum“ zum Beispiel sind ja überwiegend im Supersommer 2003 entstanden. Der Kölner Greven Verlag produzierte das Buch mit knappen Texten in fünf Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Niederländisch, Italienisch, Japanisch) vor allem für Besucher der Stadt, die schöne Erinnerungsbilder mit nach Hause nehmen möchten. Auch mit dem „Blick eines Touristen von außen“ kam dafür aus Frankfurt der Architekturfotograf Uwe Dettmar für jeweils drei bis vier Tage in vier Wochen im vorigen Sommer nach Düsseldorf, lernte „eine sehr belebte Stadt mit mediterranem Lebensgefühl“ kennen, wo er sich auch gern niederlassen könnte.

Torsten Casimir, Leiter der Kultur- und Wissenschaftsredaktion der Rheinischen Post, stellte dem Buch ein kurzes Stadtporträt voran. Nach Kindheit in Celle und Studium in



Münster hat er sich seit 1992 in Düsseldorf eingewöhnt. Sein Blick hat ironische Distanz, aus der sich schließlich doch Sympathie entwickelt.

So schreibt Casimir über Düsseldorf: „Wer aus schwierigen Verhältnissen stammt, möchte gern Primus werden, möchte die Vergangenheit abschütteln, möchte reich sein und schön und geliebt werden. Möchte einmal behaupten können: ‚Ich

hab's geschafft.‘ Düsseldorf könnte das längst sehr selbstbewusst sagen, sagt es aber nach wie vor ein wenig zu nervös, zu streberhaft, zu überspannt.“

Professor Gert Kaiser, Präsident des Wissenschaftszentrums Nordrhein-Westfalen und ehemaliger Rektor der Heinrich-Heine-Universität, sagte bei der Präsentation des Buches über Casimirs Text: „Eine schöne Miniatur, intelligent, witzig, liebevoll.“ Besonders freute sich Kaiser über den Satz: „Rund ums Geld ist hier alles im Lack.“ Und er knüpfte eine eigene Beobachtung an: „Ich bin erstaunt, wie hier die Menschen die Oberfläche als Wesenskern leben.“

Speisekarten und Schaufenster

Dem konsumfreudigen Einheimischen und dem Neuling, der Tipps sucht, ist ein anderes jüngst erschienen Buch zu Diensten, der „City Guide Düsseldorf“, herausgegeben von Anke Kronemeyer, produziert vom Droste Verlag in Zusammenarbeit mit der Rheinischen Post, deren Lokaljournalisten eine Flut von Notizen mit leichter Hand formulierten. Laut Herausgeberin als „Liebeserklärung an die Stadt“ gedacht, entstand ein verführerischer, bunter Katalog „der besten Adressen“ (mit Register, Straßenverzeichnis und Stadtplan). Deutliche Schwerpunkte fürs Geldausgeben sind bei „Gastro“ und „Shopping“ gesetzt, also bei Gaumenfreude und Einkaufen, hier wiederum vor allem bei Mode. In der sehr „szenearientierten“ Zusammenstellung sind auch Freizeittipps, Kulturstätten und historische Sehenswürdigkeiten ausführlich aufgelistet, hier gibt es ein paar längere Hintergrundtexte und auch anekdotische Randnotizen – aber insgesamt sind Speisekarten und Schaufenster wichtiger. Das Brauchtum übrigens findet sich hier nur im Kalender der

„Events“. Allzu dick sollte das Buch aber auch nicht werden, meint Anke Kronemeyer über den 320-Seiten-Wälzer, man solle es „ja schließlich noch in die Tasche stecken können“. Die muss anscheinend aber wohl eine geräumige Einkaufstasche sein.

Stadtbilder als Wandschmuck

Apropos Kalender. Der Verleger Dr. Richard Rosellen, der sich selbst als „Düsseldorfer Jong im Freiburger Exil“ bezeichnet, gibt bereits seit 1988 einen großformatigen Düsseldorf-Bildkalender als Reihe in jeweils gleichem Format und Aufmachung heraus. Der farbige Wandschmuck ist im Buchhandel für 19,90 Euro erhältlich und wird zudem von vielen Düsseldorfer Firmen regional und international als Werbepresent eingesetzt. Rosellen schrieb dem Tor: „So trägt der Kalender seit 17 Jahren dazu bei, einem breiten Publikum eine positive ‚Stadt Wahrnehmung‘ zu vermitteln.“ Bildmotive des Kalenders „Düsseldorf 2005“ sind als Schwerpunkt natürlich auch wieder der Medienhafen und andere Uferpanoramen. Kö, Carschhaus, Stadttor, Hofgarten, Schloss Benrath, Kaiserswerth und Tonhalle sind auf weiteren Blättern des Hochglanzdruckes vertreten. **sch-r**

„Düsseldorf Bilder. Ein Fotoalbum.“ Torsten Casimir (Text) und Uwe Dettmar (Fotos). Greven Verlag Köln. 112 Seiten, 145 Fotos. 19,90 Euro.

„City Guide Düsseldorf.“ Herausgegeben von Anke Kronemeyer. Droste Verlag Düsseldorf in Kooperation mit der Rheinischen Post. 320 Seiten, 15,95 Euro.

„Düsseldorf 2005“ (Wandkalender). Edition Rosellen. 19,90 Euro.

Der Himmelgeister Rheinbogen ist Naturschutzgebiet und beliebtes Ausflugsziel

Wo der Steinkauz in der Kopfweide brütet

Der Himmelgeister Rheinbogen ist eines der zehn Naturschutzgebiete in Düsseldorf. „Es handelt sich um ein schönes, noch erhaltenes Stück der typischen niederrheinischen Kulturlandschaft“, erklärt Gründezernentin Charlotte Nieß-Mache. Das Gebiet wird geprägt durch den Wechsel von Wiesen und Ackerflächen, die durch Pappelreihen, Hecken und Feldgehölze gegliedert werden. Die seit 1996 als Naturschutzgebiet ausgewiesene Fläche ist 214 ha groß. Bei einer Erfassung des Pflanzenbestandes, die 1997 durch die Biologische Station Urdenbacher Kämpe vorgenommen wurde, konnten dort 336 verschiedene Arten festgestellt werden. 19 Arten stehen auf der Roten Liste der in ihrem Fortbestand bedrohten Arten.

„Charakteristisch für das Landschaftsbild sind die alten knorrigen Kopfweiden, die auf Wiesen und Weiden stehen und deren Äste früher zum Flechten von Körben benutzt wurden“, erläutert Bert Gillet, Leiter des Gartenamtes der Stadt. Die Kopfweiden sind Elemente der Kulturlandschaft. Die typische Kopfform entsteht durch menschliche Nutzung: Silberweiden werden in einer Höhe von etwa drei Meter „geköpft“. Die Weiden treiben im nächsten Jahr wieder aus, junges, biegsames Flechtmaterial wächst heran und wird erneut geschnitten. Mit der Zeit bildet sich so die typische Kopfform heraus. Die alten Kopfweiden sind aber auch für den Naturschutz von



Strand am Himmelgeister Rheinbogen.

Fotos (2): sch-r

Bedeutung. Sie bieten mit ihren vielen Baumhöhlen ideale Nistmöglichkeiten für Höhlenbrüter wie zum Beispiel den Steinkauz und den Gartenrotschwanz. Im Himmelgeister Rheinbogen gibt es noch etwa fünf Brutpaare der in ihrem Bestand landesweit gefährdeten Tiere.

Kopfweiden müssen gestutzt werden

Aber Korbflechter gibt es heutzutage kaum noch – daher werden die Bäume heute vom städtischen Landschaftspflegehof gepflegt. „Nur durch regelmäßiges Zurückstutzen der Äste kann ein Auseinanderbrechen der ökologisch wertvollen Weiden verhindert werden“, betont Paul Schmitz, Leiter der Forst-



Schloss Mickeln.

abteilung des Gartenamtes.

Bezeichnung und Lage des Gebietes weisen schon auf ein weiteres prägendes Element hin. Die gestaltende Kraft des Rheinstroms hat die Naturgeschichte des Gebietes stark beeinflusst, auch heute noch werden bei Hochwasser weite Teile des Himmelgeister Rheinbogens überflutet. „Auenlandschaften gehören wegen ihres Reichtums an Pflanzen und Tieren zu den wertvollsten Lebensräumen in der Natur“, sagt Norbert Richarz, Biologe im Gartenamt. Die bunten Blumenwiesen auf dem Itterdamm wiesen Kostbarkeiten aus dem Reich der Flora auf, die sonst kaum noch zu finden sind. Die Universität in Düsseldorf macht dort mit ihren Biologie-Studenten Exkursionen. Denn hier kann man noch Glockenblumen, Wie-

sen-Salbei, Acker-Witwenblume, Kronwicke, Wiesenknopf und Herbstzeitlose kennen lernen.

Eine weitere Besonderheit im Himmelgeister Rheinbogen ist der Schlosspark Mickeln, der gleichzeitig Teil des Naturschutzgebietes ist, aber auch als Schöpfung des Gartenarchitekten Maximilian Weyer unter Denkmalschutz steht. Eine naturnahe Pflege dieser aus Anlass der Schau Euroga 2002plus renovierten Parkanlage versucht beiden Belangen Rechnung zu tragen.

Auf einem befestigten Rundweg lässt sich der Himmelgeister Rheinbogen ideal bei einem Spaziergang kennen lernen. Diese Möglichkeit wird von vielen Menschen genutzt, kaum ein Düsseldorfer Naturschutzgebiet wird so stark frequentiert. Mit Info-Tafeln am Parkplatz Kölner Weg, die Erläuterungen zu den Lebensräumen geben, unterstützt die Stadt das Naturerlebnis, regt aber auch zu naturgerechtem Verhalten an. Probleme entstehen nur, wenn Spaziergänger die Wege verlassen oder nicht angeleinte Hunde das Wild aufscheuchen. Dann werden Waldschnepfen, Nachtigallen oder Hasen in ihren Rückzugsräumen empfindlich gestört.

Hummelweide

Himmelgeist wurde im Jahre 904 erstmals urkundlich erwähnt und feierte im Juli sein 1.100-jähriges Bestehen. Die dörfliche Idylle rund um die alte Pfarrkirche St. Nikolaus, die Rheinaue und die Strände am Ufer des Stroms, aber auch

das heute von der Heinrich-Heine-Universität als Gästehaus genutzte Schloss Mickeln mit seinem Park sind beliebte Ausflugsziele. Der Name Himmelgeist ist übrigens abgeleitet von Hummelgeist, das heißt Hummelweide.

Ein Bankpräsident und ein Versicherungsvorstand blickten bei den Jonges in die Zukunft

Unter dem Damoklesschwert der Demografie

Wie sich die Analysen gleichen: zwei Vorträge, ein Ansatzpunkt – nämlich die Bevölkerungsentwicklung. Sowohl für Banken wie Versicherungswirtschaft ist die Demografie eine Herausforderung.

Kritische Worte in verschiedene Richtungen formulierte Friedel Fleck, Präsident der Hauptverwaltung Düsseldorf der Deutschen Bundesbank, in seinem Vortrag über „Perspektiven der Kreditwirtschaft in Nordrhein-Westfalen“ am 22. Juni bei den Düsseldorfer Jonges. Es gebe in diesem Bundesland 460 Banken und Sparkassen mit 25.000 Beschäftigten („mehr als in der Stahlindustrie“). Und überhaupt in Deutschland mehr Bankfilialen als Bäckereien: „Das kann nicht gesund sein.“ Fleck plädierte für einen „organischen Wandel“ der Finanzwirtschaft, deren Umsatzentwicklung mit der Realwirtschaft längst nichts mehr zu tun habe. Dabei warnte er: „Größe bedeutet nicht Stärke. Fusionen können, aber müssen nicht erfolgreich sein.“

Unternehmenspleiten schaden auch Banken, die so Kunden verlieren. Als Kreditgeber sollten die Banken soziale und wirtschaftliche Verantwortung wahrnehmen, ja „Treibriemen der Wirtschaft sein“. Allerdings müsse der Kunde lernen, dass die Bank Anforderungen stellt. Der Unternehmer müsse mit einem Kreditantrag schon auch seine Bilanz vorlegen.

Mehr Flexibilität und Kundennähe

Kritisch hielt Fleck den Banken einen „Trend der Zeit“ vor: Finanzierungsmodelle von der Stange statt maßgeschneidert, Profitorientierung statt Kundenorientierung, Verkaufstalente statt Kundenberater. Doch sei Umdenken gefragt.

Denn über allem schwebt „das Damoklesschwert der Demografie“, die zunehmend



Günter Schlatter illustrierte seinen Vortrag mit Diagrammen zur Bevölkerungsentwicklung.

Fotos (2): sch-r



Historische Geldscheine erhielt Friedel Fleck (links) zum Dank für seinen Vortrag überreicht von Vizebaas Siepenkothen.

kopflastige Alterspyramide bei der statistischen Darstellung der Altersstruktur der Deutschen. Vor allem das Ruhrgebiet leide unter Überalterung, es werde in 15 Jahren eine Stadt von der Größe Bochums verlieren, aber auch Düsseldorf bleibe von Problemen nicht verschont.

Wenn Immobilien an Wert verlieren und ein „Seniorenkapitalismus“ heraufzieht, müssten Banken neue Modelle entwi-

ckeln. Auch mit mehr Flexibilität und individueller Kundennähe: „Am Biertisch erfahre ich mehr über den Kunden als beim Rating durch den Computer.“

Aber auch der Gesetzgeber sei gefordert. „Wir brauchen endlich Leute, die nicht nur ankündigen, sondern umsetzen.“ Also Steuerreform. Denn 60 Prozent der weltweiten Steuerkommentare bezögen sich allein aufs deutsche Steuerrecht – und für die Einkommenssteuer gebe es 185 Formulare.

Als Lieblingsmotto zitierte Fleck ein Wort des französischen Politikers, Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlers Jean Fourastié: „Die Zukunft kann man am besten vorhersagen, indem man sie selbst gestaltet.“

Höchst bedeutsam ist die Demografie auch für die Versicherungswirtschaft. Genau eine Woche später, am 29. Juni, war Günter Schlatter, Vorsitzender des Vorstands der Provinzial Rheinland, Düsseldorf, bei den

Jonges zu Gast. Das Geschäftsgebiet des Unternehmens umfasst übrigens die alte preußische Rheinprovinz bis hin nach Trier und Koblenz und zählt 11,3 Millionen Einwohner.

Schlatters Thema: „Die Zukunft der Altersversorgung – gesetzliche oder privat?“ Die Bevölkerung schrumpfe insgesamt, die steigende Lebenserwartung aber lasse den Anteil der Rentner rasch steigen.

Blick in die Zukunft: Ein Mann des Geburtsjahrgangs 2005 werde eine Lebenserwartung von 98, eine Frau gar von 102 Jahren haben. Im Jahre 2050 würden sich hundert Menschen im Alter zwischen 20 und 60 einer Gruppe von 78 Menschen gegenübersehen, die älter sind. „Immer weniger Erwerbstätige müssen für immer mehr Rentner aufkommen.“ Das heute auf die Jugend ausgerichtete Marketing der Wirtschaft werde übrigens, so Schlatter, auf die Zielgruppe der Senioren umschwenken müssen.

Drei Schichten der Vorsorge

Über 30 Prozent des Bundeshaushalts, fast 80 Milliarden jährlich, fließen laut Schlatter an die Rentenkassen. An gesetzlicher Rente habe der einzelne im Jahre 2030 nur noch ein Drittel des letzten Nettoeinkommens zu erwarten. So werde das Vorsorgemodell der Zukunft aus drei Schichten bestehen: Basisversorgung, Zusatzversorgung (Betriebsrenten) und Kapitalanlagen.

Da die Euphorie am sehr schwankenden Aktienmarkt seit 2000 verloren gegangen sei, setzten immer mehr private Haushalte auf die Kapitallebensversicherung. In dieser Sparte sei sein Unternehmen zwar nicht, so Schlatter, der Marktführer, aber mit über einer Milliarde Euro an jährlichem Prämienaufkommen ein sehr guter Anbieter. **sch-r**

Die Präsidentin des Oberlandesgerichtes sprach über Perspektiven, Probleme und Chancen

Justitias Personalnot und die Hilfe von Computern

Trotz des ersten Spiels der deutschen Mannschaft bei der Fußball-EM war ein harter Kern der Düsseldorfer Jonges erschienen, um von der Oberlandesgerichts-Präsidentin Anne-José Paulsen zu erfahren, was sich in den Bauten und Einrichtungen an der Cecilienallee 3 verbirgt.

Das Oberlandesgericht Düsseldorf entstand 1906 aus Anteilen der Oberlandesgerichte Hamm und Köln und steht somit kurz vor dem 100. Geburtstag. Es ist eine gerichtliche Oberbehörde für den Regierungsbezirk Düsseldorf für sechs Land- und 29 Amtsgerichte mit insgesamt 5.730 Beschäftigten, davon allein am OLG Düsseldorf 494 Bedienstete einschließlich 163 Richter.

Zu den Aufgaben in der Rechtsprechung gehören: das Strafrecht (fünf Senate) als Revisions- und Beschwerdegericht sowie als erstinstanzliche Zuständigkeit für das Land NRW in Strafsachen; das Familienrecht (neun Senate) als Berufungs- und Beschwerde-Gericht gegen Amtsgerichts-Entscheidungen in Familiensachen, dazu die ständige Aktualisierung der „Düsseldorfer Tabelle“ als Grundlage in der gesamten Bundesrepublik Deutschland für Unterhaltszahlungen; das Zivilrecht (27 Senate) als Berufungs- und Beschwerdegericht gegen Entscheidungen der Landgerichte in Zivilsachen.

Besonders anerkannt, auch international, ist das OLG Düsseldorf in Aktien-, Kartell-, Vergabe- und Patentsachen. Hinzu kommen die Verwaltungsaufgaben für den OLG-Bereich: Neueinstellungen, Beförderung von Richtern und des nicht-richterlichen Personals, Planung und Verwaltung der Liegenschaften, Renovierungen, Neubauten, zentrale Beschaffung der Sachmittel, Ausbildung der Referendare, Rechtspfleger, Gerichtsvollzieher, Justizfachangestellten, Justizprüfungsamt (Organisa-



1908 zog das Oberlandesgericht in an die Cecilienallee 3, heute einem von mehreren seiner Dienstgebäude. Foto: OLG

tion und Durchführung) für das 1. juristische Staatsexamen, schließlich IT-Ausstattung und Beratung.

Problemlösungen durch die EDV

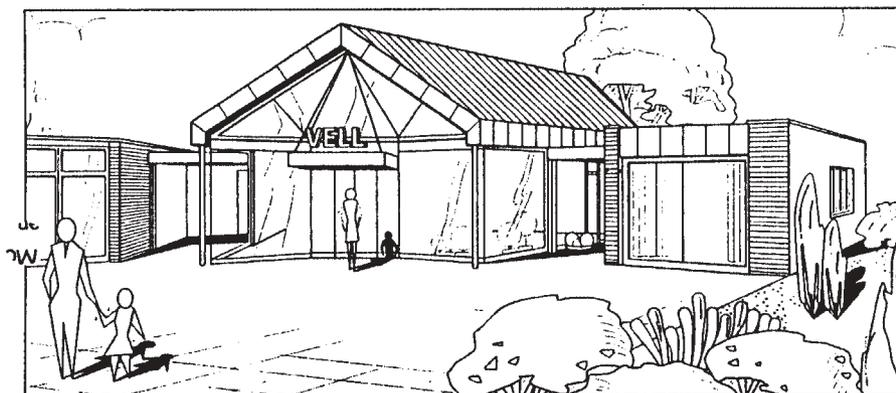
Naturgemäß hat das OLG Düsseldorf auch Probleme, die sich aus einer ansteigenden Geschäftsbelastung, der zunehmenden Personalnot hinsichtlich der Personalstellen und der Qualität, aus der gesteigerten

Anwendung der EDV in allen Dienstbereichen und auch durch die Wahrnehmung der Justiz in der Öffentlichkeit ergeben. Andererseits sieht die Präsidentin aber auch Chancen für die Bewältigung der zunehmenden Aufgaben durch bauliche Erweiterungen, Umbauten, Renovierungen, Neubau und Fertigstellung eines sicheren Prozessgebäudes, Vereinfachung und Erleichterung der Arbeitsabläufe durch die EDV mit IT-Vollausstattung, Einführung des elektronischen Han-

delsregisters und elektronischen Grundbuchregisters und durch Entwicklung, Einführung und Anwendung einer justizspezifischen Software (JUDICA). Zu den Aufgaben gehören deshalb die Anwender-Betreuung durch das Beratungstelefon Informationstechnik (BIT) und die Betreuung durch das Technische Beratungs-Zentrum (TBZ), das zu 91 Prozent der Fälle Problemlösungen innerhalb von 24 Stunden ermöglicht.

Ganz persönliches Engagement bekannte Paulsen für die Richter- und Personalauswahl, die sich nachhaltig auf die Gesamtfunktion, die Arbeit an den Schaltstellen, die Aufgabenkritik, das Qualitätsmanagement, die Organisationsstruktur und die praktische Aufgabenbewältigung vor Ort auswirkt und daher besonderer Aufmerksamkeit bedarf.

Vor den beeindruckten Jonges ist es Anne-José Paulsen gelungen, ihre umfassenden Aufgabenbereiche in fesselnder Form, mit großer fachlicher Kompetenz und großem persönlichen Einsatz darzustellen. Dank mit viel anerkennendem, herzlichen Beifall. **Hagen D. Schulte**



Blumen Josef Vell

Freundliches und geschultes Fachpersonal berät Sie in der Blumenauswahl für freudige und traurige Anlässe
Gegründet 1919

AM NORDFRIEDHOF 7 - HAUPTINGANG

Parkplatz am Geschäft und am Friedhofseingang

40468 Düsseldorf, Telefon 0211/432772, Telefax 0211/432710

TG Reserve mit dem Fahrrad an Mosel und Saar

Gut gelauntes Peleton

Pünktlich zum Beginn der Tour de France starteten 15 Jonges der Tischgemeinschaft Reserve zur dreitägigen Fahrradtour an Mosel und Saar. Mit dem IC ging es von Düsseldorf nach Trier und von hier weiter nach Konz-Karthaus, dem Ausgangspunkt für die Tagesetappen. Teamleiter Heinz Kamberg hatte mit Unterstützung von Hermann-Josef Höngesberg eine faire, der Altersstruktur angepasste Strecke ausgesucht (Teilnehmer zwischen 36 und 74 Jahre alt).

Zum Einrollen wurde das Team auf die rund 40 Kilometer lange Strecke durch das „Konzertälchen“ geschickt. Vorbei an Weinlehrpfaden, durch schmutzige Weinorte wie Oberemmel und Wiltingen, die Saar und die Saarschleife entlang radelte das Peleton durch eine liebliche Landschaft. Lieblich allerdings nur, bis der Himmel seine Schleusen öffnete und die Jonges so richtig erfrischte.

Fit wie ein Turnschuh starteten die Jonges am zweiten Tag in zwei Gruppen zur ihrer Hauptetappe. Auf dem Moselradweg ging es über Wasserlich – dem Tor zur Obermosel – nach Oberbillig. Hier hieß es Übersetzen mit der Fähre auf das luxemburgische Moselufer und weiter mit festen Pedaltritt Richtung Schengen/Perl (Stichwort hierzu Schengener Abkommen). Heftige Regengüsse konnten die Jonges jetzt nicht mehr beeindrucken, denn im ständigen Wechsel von Sonne und Gegenwind wurde die Kleidung regelmäßig getrocknet und wurden die Gemüter aufgeheitert. Auch entschädigten die Mosellandschaft und Weinorte wie Grevenmacher und Remisch mit ihren einladenden Uferpromenaden für die Wetterkapriolen. Ein Abstecher nach Nennich, zum Besuch einer ehemaligen römischen Villa mit dem besterhaltenen Mosaikfuß-



Aufbruch zur großen Tour durch viele Weinlandschaften.

boden nördlich der Alpen, hellte den Tag zusätzlich auf.

Eine Weinprobe krönte den Tag. Die Jonges waren von den Rieslingsorten so begeistert, dass Tischbaas Gunther Klingler, der aus Urlaubsgründen nachgereist war, Mühe hatte, alle geordneten Flaschen nach Düsseldorf zu transportieren.

Die Abschlussetappe führte ins über 2.000 Jahre alte Trier, einer Stadt mit römischer und mittelalterlicher Geschichte auf Schritt und Tritt. Porta Nigra, Kaiserthermen, Basilika, Dom, Liebfrauenkirche, Judengasse,

kurfürstliches Palais und vieles mehr stehen für die ruhmreiche Trierer Vergangenheit.

Nach einer Rast im Palastgarten mit einem vorzüglichen Picknick, das vom Waldkönigspaar der Gesellschaft Reserve kredenzt wurde, kehrte die Gruppe mit dem IC heim und erlebte nach römischer Geschichte am Vormittag griechische Fußballgeschichte am Abend. Wer weiß, vielleicht erinnert man sich in 2.000 Jahren ja auch noch an dieses Wunder.

Helmut Marrenbach

TG medde d'r zwasche auf Harzreise

Mit Dampf auf den Berg

Zu einem Wochenendausflug mit dem Bus in den Harz trafen sich die Tischfreunde von „medde d'r zwasche“ mit ihren Damen am 19. Juni. Auftakt in Quedlinburg, wo sie eine Führung durch die Stiftskirche St. Servatius mit Besichtigung des Domschatzes erwartete. Diese Kirche erlangte in der Nazizeit eine heikle Berühmtheit, da sie als Weihestätte der SS missbraucht worden war. Die Nazis behaupteten, dass hier die Keimzelle des Deutschen Reiches gewesen sei. Erwiesen ist, dass Heinrich der Vogler, als er zum Kaiser gewählt worden war, Quedlinburg zu seiner Lieblingspfalz und zur Hauptstadt erkor. Regiert wurde Quedlinburg aber von Frauen, nämlich von den Äbtissinnen des dort 936 gegründeten Stifts. So gab

es also im Mittelalter schon ein zartes „Pflänzchen“ der Gleichberechtigung im politischen Leben. Das Grab von Heinrich I. und seiner Gemahlin Mathilde konnte aber nicht besichtigt werden, da Schimmelbefall die Restaurierung fordert.

Der Domschatz wurde nach Ende des Zweiten Weltkrieges von einem amerikanischen Offizier in die USA geschafft und musste für 3,7 Millionen Dollar von den Erben zurückgekauft werden.

Die Altstadtführung zeigte liebevoll restaurierte Fachwerkhäuser aus verschiedenen Epochen. Eine Besonderheit der Fachwerkhäuser im Harz ist, dass die Räume zwischen den Holzstreben nicht mit Lehm, sondern mit Ziegeln oder Klinkersteinen in indivi-



Stadtführung zwischen vielen Fachwerkhäusern.

duellen Mustern ausgefüllt sind.

In Blankenburg konnten die Reisenden den wieder hergestellten Barockgarten besichtigen, der zu einem Renaissance-schloss der Braunschweiger Herzöge gehörte. Der folgende Tag galt zunächst Wernigerode, der „bunten Stadt“, die just an diesem Wochenende ihr 775-jähriges Bestehen feierte. Ein Burgschloss überragt die male- rische Altstadt mit ihren Fachwerkhäusern aus verschiedenen

Jahrhunderten und einem wunderschönen Rathaus.

Von hier dampfte die Gruppe mit der Brockenbahn, deren Anblick das Herz jeden Eisenbahnfreundes höher schlagen lässt, in neunzig Minuten in kurvenreicher, langsamer Fahrt auf die höchste Erhebung des Harzes und genoss dank des klaren, sonnigen Wetters den seltenen weiten Blick über den Harz. Meist verhüllt der Brocken sein Haupt in den Wolken.

Eitel Schwarz

Tischgemeinschaft Ham'mer nit auf erlebnisreicher Tour / Per Seilbahn auf den Fichtelberg

Zwei Olympiasieger trafen sich im Erzgebirge

Mit 37 Personen inklusive Weiters begab sich die Reisegruppe der Tischgemeinschaft „Ham'mer nit“, verstärkt durch einige Freunde der „Nette alde Häre“, am 27. Juni in Richtung Erzgebirge. Ziel war das Vier-Sterne-Hotel Danel-Christelgut in Lauter nahe Annaberg-Buchholz. Erlebnisreiche Tage standen den Heimatfreunden bevor.

Am Ankunftstag vermittelte ein Diavortrag Einblick in die Region Erzgebirge. Am nächsten Tag wurde eine Ausstellung des Künstlers Harry

Schmidt mit einmaligen und sensationellen Schnitzereien in Miniaturformat besichtigt. Anschließend stand der Besuch einer erzgebirgischen Stickerei an. Beim Einkauf waren einige Damen kaum zu bremsen.

Der Dienstag stand ganz im Zeichen der Besichtigung der größten spätgotischen Hallenkirche in Sachsen, der St. Annenkirche in Annaberg-Buchholz. In dieser Kirche befindet sich die steinerne Bibel längs der Empore. Ein Besuch des Frohnauer Hammers rundete

den Tag ab. Am Mittwoch dann begab sich die Gruppe in die höchstgelegene Stadt Deutschlands, nach Oberwiesenthal. Mit der Seilbahn ging es zum höchsten Berg des Erzgebirges auf deutscher Seite, auf den Fichtelberg.

Der Clou aber war ein Empfang mit Mittagessen im Hotel des Weltmeisters und Olympiasiegers Jens Weißflog. Unser Heimatfreund und Olympiasieger von 1960 im Germania-Vierer, Gert Cintl, überreichte Jens Weißflog im Namen der

Reisegruppe ein Gastgeschenk aus Düsseldorf. Am Abend dann gab es im Hotel ein gemütliches Beisammensein mit Tanz auf der Tenne. Am folgenden Tag war ein Besuch des Musikinstrumenten-Museums in Klingental angesagt sowie eine Besichtigung des Kurortes Bad Elster.

Der letzte Tag war einem Besuch mit Kurortführung in Karlsbad vorbehalten. Am Abend dann nochmals Musik und Empfang der Vogelbeerkönigin von Lauter. Der Rest war Müdigkeit. **Heinz Schönherr**

TG medde d'r zesweche besuchte die Kunstgießerei Kayser im Hafen

Mit Kunstverstand am Schmelzofen

Viele Mitglieder der Tischgemeinschaft medde d'r zesweche mit Damen fanden sich am 26. Juni in der Kunstgießerei ihres Tischfreundes Rolf Kayser an der Bremer Straße im Hafen ein. Kayser stellte die verschiedenen Gusstechniken für Bronze, Stahl und Edelstahl vor.

Die Künstler als Auftraggeber liefern ihre Kunstwerke in kleinen Modellen vor, die dann von den Kunstgießern auf die gewünschte Größe gebracht werden müssen. Dies verlangt von den Mitarbeitern erheblichen Kunstverstand, Flexibilität und Improvisationstalent, um die nicht immer einfachen, anspruchsvollen Auftraggeber zufrieden zustellen.

Zum Beispiel lässt Thomas Schütte, der zur Zeit im K 21 ausstellt (siehe auch Tor vom Mai 2004), bei Rolf Kayser seine Plastiken anfertigen.

Um die oft ausgefallenen Wünsche der Künstler zu erfüllen, bedarf es wegen der zu beschaffenden Materialien einer ausgefeilten Logistik und viel Lagerplatz.

Eine Möglichkeit, seine räumliche Kapazität zu erweitern, ist für Kayser am jetzigen Standort



Skulpturen von Thomas Schütte vor der Halle der Kunstgießerei Kayser im Hafen.

Foto: sch-r

derzeit nicht in Sicht, da die Stadt im Hafen andere Prioritäten setzt. Unterstützung für die Kunstgießerei, die für viele für

international berühmte Künstler arbeitet, stünde der Kunststadt aber gut zu Gesicht.

Eitel Schwarz

Bunker als Ort der Kunst

Die Ausstellung „Leonids Freiheit“ wird bis 13. Oktober in der Bunkerkirche am Handweiser in Heerdt gezeigt. Wie Ulla Sommers vom Kunstverein Bunkerkirche erläutert, soll die Bunkerkirche durch hochkarätige Ausstellungen auch auf internationaler Ebene zu einer Gedenkstätte für die Opfer aller Bombenkriege werden. Laut Sommers stellt die Bunkersituation für die beteiligten Kunstschaffenden keinen Schreckensraum, sondern einen Lebensraum dar. In den sieben m² großen Schutzzellen im Keller der Kirche wüchsen jetzt Pflanzen, gleißender Lichtregen erleuchtete die „Schnecke“ genannte Rampe im Turm, eine Fernsehinsel verbinde die Bunkerbesucher mit der Außenwelt. Künstler wie Klaus Rinke, Tina Hauser, Svetlana Zyabkina, Michalis Nicolaidis, Markus Kaiser und Leonid Sokhranski hätten sich zusammengefunden, um aus ihren persönlichen Empfindungen eine gemeinsame Vision von Freiheit zu entwickeln. So sei unter anderem durch Licht, Ton und Wort aus einem „Gefängnis der Angst“ ein „Bunker der Freiheit“ entstanden. **PEK**

TG Schlossturm auf der Suche nach den Spuren der Grafen von Berg

Schloss Burg ist das Herz des Bergischen Landes

Nach dem erfolgreichen Bemühen im Jahr 2003, mit dem Besuch in Xanten etwas Licht in die römische Vergangenheit unserer näheren Heimat zu bringen, nahm die TG Schlossturm Ende Juni die Spurensuche nach den mit unserer Geschichte so eng verbundenen Grafen von Berg auf. Die Verleihung der Stadtrechte am 14. August 1288 durch Graf Adolf von Berg an Düsseldorf bot Anlass, einige Attraktionen des Bergischen Landes zu erkunden.

Beim Namen des Bergischen Landes denkt man an Berge oder zumindest Hügel, die man auch reichlich in diesem Landstrich zwischen Rhein, Ruhr und Sieg findet. Jedoch nicht die Geographie stand Pate für den Namen, sondern die Grafen von Berg.

Bergische Kaffeetafel in Gräfrath

Das Bergische Land ist geprägt durch viel Grün, zahlreiche Talsperren, romantische Dörfer und Städte. Charakteristisch sind die schwarzweißen Fachwerkhäuser mit grünen Fensterläden und Schieferverkleidung auf dem Dach, die sich oft bis auf die Seitenwände hinabzieht. Berühmt über die regionalen Grenzen hinaus ist die Bergische Kaffeetafel, im Volksmund auch bezeichnet als „Koffeedrinke mit allem Dröm und Dran“.



Jonges warten auf den Kaiserwagen der Schwebebahn.

Die „Jonges“, begleitet von ihren Damen, besuchten zunächst das historische Gräfrath, das seit 1929 zu Solingen gehört. Der Ort entstand in einer Talmulde unterhalb des 1185 gegründeten Benediktinerklosters. Mittelpunkt ist der historische Marktplatz am Fuße des Klosterberges mit gut erhaltenen bergischen Schieferhäusern aus dem 18. und 19. Jahrhundert.

Wer sich nach dem ausgiebigen Frühstück im geschichtsträchtigen „Kaffeehaus“ die Mühe machte, die vielen Treppeinstufen zur Klosterkirche St. Maria Himmelfahrt hinaufzusteigen, wurde nicht nur mit einem Panoramablick auf den Markplatz belohnt, sondern konnte auch die Barockaltäre des frühen 17. Jahrhunderts bewundern. So mancher Teil-



Vor Schloss Burg.

nehmer wurde an seine Jugendzeit erinnert, als er die Vorbereitungen für eine Hochzeit in diesem einladenden Ambiente beobachtete.

Es folgte die Fahrt in das wirtschaftliche und kulturelle

Zentrum des bergischen Landes, nach Wuppertal, das erst 1929 durch den damals sehr problematischen Zusammenschluss von Elberfeld, Barmen und Vohwinkel entstanden ist. Diese Stadtteile sind durch die berühmte, von 1898 bis 1901 erbaute, denkmalgeschützte Schwebebahn verbunden, die zum Wahrzeichen Wuppertals geworden ist.

Wie ein stählerner Drache zieht sich das Schwebebahnge- rüst über die 13,3 Kilometer lange Distanz zwischen Vohwinkel und Oberbarmen. Auf zehn Kilometern folgt die Schwebe- bahn dem Lauf der Wupper, windet sich elegant und fast ge- räuschlos durch das enge Tal. Einige der vielen Bahnhöfe tra- gen noch die Merkmale längst vergangener architektonischer Baukunst.

Fahrt mit dem Kaiserwagen

Die „Jonges“ warteten mit ihren Damen an der Wendeschleife des Bahnhofs Vohwinkel ge- spannt auf den historischen, rot lackierten „Kaiserwagen“, der schon im Oktober 1900 von Kai- ser Wilhelm für eine Probefahrt benutzt wurde. Die Teilnehmer lauschten während der Fahrt den Schilderungen der Stadt- führerin. Die Schwebebahn ver- kehrt tagsüber im „Drei-Minu-



Die **HEINE APOTHEKE** ist **einzigartig**, weil hier ein waches Team von selbständigen Spezialisten arbeitet, das zuverlässig, gezielt und schnell die Kunden betreut.

Mut zum Neuen ist Bestandteil unserer Tradition.

Unsere Unternehmensphilosophie: Aus einem partnerschaftlichen Verhältnis heraus bieten wir unseren Kunden und Patienten ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis und geben ihnen Sicherheit für ihre Gesundheit. **Die HEINE APOTHEKE fühlt sich als Ihr „Gesundheitsanwalt“ verpflichtet.**

HEINE APOTHEKE, Nordstr. 33, 40477 Düsseldorf, Tel.: 49 312 00, Fax: 49 46 84

Seit Juni 2003 sind wir zertifiziert nach DIN ISO 2900/2001

Unsere Öffnungszeiten: montags–freitags 8.00–20.00 Uhr, samstags 9.00–16.00 Uhr

Bis auf weiteres keine Happy-Hour. Testen Sie stattdessen unsere Heine-Taler Aktion: Fragen Sie uns!
mit E-Mail: heine.apo@pharma-online.de und Internetbesuch: www.heine-apotheke.de, 24 Stunden für Sie erreichbar!



Frank P. Kemper
Düsseldorfer Jong
seit 30 Jahren

ten-Takt“ und ist mit täglich rund 80.000 Fahrgästen Wuppertals wichtigstes öffentliches Verkehrsmittel. Trotz eines tragischen Unfalls im April 1999, als eine vergessene Metallkralle zu einer Katastrophe führte, ist die Schwebbahn das sicherste Verkehrsmittel der Welt.

Amüsiert hörten die Teilnehmer vom ungewöhnlichsten Unfall, dem „Wuppersprung“ der Elefantendame „Tuffi“. Der Zirkus Althoff kam 1950 auf die Idee, mit „Tuffi“ aus werblichen Gründen eine Schwebbahnfahrt zu unternehmen. Die Elefantendame hatte jedoch schon nach kurzer Fahrt genug und sprang durch die Fensterscheiben in die Wupper, wobei ihr jedoch bis auf ein paar Schrammen nichts passierte.

Schloss Burg als Höhepunkt

Höhepunkt des Ausfluges war die anschließende Fahrt in das Herz des Bergischen Landes, nach Schloss Burg. Es war die Hauptburg der Grafen von Berg, allerdings nicht die erste. Die älteste Stammburg liegt in der Nähe des heutigen Altenberger Doms im Dhünntal. Nach der weitgehenden Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg wurde die Burg erst 1890 wieder aufgebaut.

Der Übergang der Grafschaft Berg an die Herzöge von Limburg (die den doppelschwänzigen Löwen als Standessymbol führten, der noch heute das Düsseldorfer Stadtwappen ziert) und später an die Grafen von Jülich beließ Schloss Burg zunächst den Status einer wichtigen Residenzburg. Als 1389 die Grafschaft Berg zum Herzogtum erhoben wurde und die Grafen Düsseldorf zum Zentrum ihrer Herrschaft machten, ging die Glanzzeit der Burg zu Ende.

Heute ist in Schloss Burg das Bergische Museum eingerichtet, der Rittersaal wurde von Malern der Düsseldorfer Kunstakademie ausgemalt.

Die Gästeführer vermittelten einen ausführlichen Einblick in die Geschichte der Burg und zeigten die engen Verbindungen zu unserer Heimatstadt auf.

Günter Schneider

Jonges-Veranstaltungen

Kolpinghaus (Franz-Schweizer-Haus), Bilker Straße 36

August 2004

Dienstag, 3. August 2004, 20.00 Uhr

Polen – neues Mitglied in der EU

Vortrag. Referentin: Malgorzata Grudzinska, Direktorin des Polnischen Instituts, Düsseldorf

Dienstag, 10. August 2004, 20.15 Uhr

Empfang 19.00 Uhr Komödie, Steinstr. 23

Theaterabend – „Ladies Night“

Komödie von Stephen Sinclair und Anthony McCarten

Dienstag, 17. August 2004, 20.00 Uhr

Zum Tag des offenen Denkmals am 12. September

Vortrag. Referentin: Dr. Birgitta Ringbeck, oberste Denkmalpflegerin des Landes NRW

Dienstag, 24. August 2004, 20.00 Uhr

Denglisch: Weltoffenheit oder Preisgabe der eigenen Sprache?

**Vortrag. Referent: Dr. Gerd Schrammen, Göttingen
2. Vorsitzender des „Vereins Deutsche Sprache“**

Dienstag, 31. August 2004, 20.00 Uhr

„Auslaufmodell Rennbahn“

Über die Zukunft des kostbarsten Grüns in der Stadt diskutiert der Journalist Ludolf Schulte, Rheinische Post, mit Oberbürgermeister Joachim Erwin sowie Experten aus Wirtschaft und Sport.

Vorschau auf Dienstag, 7. September 2004, 20.00 Uhr

Der Traum vom Turm

Das Hochhaus: Mythos – Ingenieurleistung – Architektur

Vortrag. Referent: Werner Lippert, Ausstellungsmanager des NRW – Forum Kultur und Wirtschaft in Düsseldorf

Wir trauern um unsere verstorbenen Heimatfreunde

Ostermann, Alfred, Bankangestellter i.R.	83 Jahre	verstorben am 13. 6. 2004
Bräuning, Werner, Kaufmann	82 Jahre	verstorben am 28. 6. 2004
Maaßen, Josef, Kaufmann	85 Jahre	verstorben am 1. 7. 2004
Adam, Alfred, Friseurmeister	66 Jahre	verstorben am 9. 7. 2004

20.-30.-40.-50.-55.-60.-65.-70.-75.- **Geburtstage** danach jährliche Wiederholung

1. 8. Wasserhoven, Helmuth, Maschinenschlosser i. R.	70	23. 8. Schüßler, Willi, Dipl.-Ingenieur	76
1. 8. Kaiser, Karl, Dir. Schweiz. Verk. Bü.	80	24. 8. Thole, Harald, Kaufmann	80
2. 8. Becker, Detlef, Vers. Direktor	60	25. 8. Schaffrath, Joseph, Dr., Verlagskaufmann	77
2. 8. Sengpiel, Günter, Bankdirektor	77	25. 8. Weber, Kurt, Bankkaufmann	55
3. 8. Potthoff, Anton, Dipl.-Ing.	78	25. 8. Schlipkötter, Hans Werner, Prof. Dr., Univ. Prof. em.	80
3. 8. Harf, Hans, Steuerberater	81	26. 8. Runge, Werner, Dr. jur., Rechtsanwalt	77
4. 8. Buch, Ewald, Stadtramtr a. D.	78	26. 8. Flaß, Ludwig, Ferrm.-Mechaniker	76
4. 8. Frankenheim, Heinz, Handelsvertreter	92	26. 8. Seyfarth, Joachim, Industriekaufmann	77
4. 8. Droste, Karl-Otto, Industriekaufmann	65	27. 8. Rahr, Karl-Ernst, Tankstellenpächter	70
5. 8. Rindlaub, Dieter, Rentner	65	27. 8. Klingner, Raimund, Rechtsanwalt/Ratsherr	70
5. 8. Windhövel, Theo, Kaufmann	75	27. 8. Küppers, Karl Heinz, Stud. Dir. i. R.	79
6. 8. Fabritius, Dieter, Industriekaufmann	70	27. 8. Hermann, Hans, Geschäftsführer	65
7. 8. Schönenborn, Andreas, Kfm. Angestellter	79	28. 8. Nübold, Wilhelm, Verw.-Angestellter	83
7. 8. Barga, Malte von, Dr. jur., Rechtsanwalt	75	28. 8. Jones, Anthony, Verm. Ing.	60
7. 8. Marrenbach, Helmut, Vertriebsleiter	65	28. 8. Passarge, Helmut, Orgaprogrammierer	50
7. 8. Gretemeier, Hermann, Fliesenleger	79	29. 8. Urban, Hans-Günter	60
7. 8. Kannen, Kurt, Stukkateurmeister	55	30. 8. Heß, Manfred	50
7. 8. Wehrheim, Hans-G., Spediteur	75	31. 8. Garsoffky, Heinz, Kaufmann	78
9. 8. Cosfeld, Jürgen, Dipl.-Ingenieur	55	31. 8. Arnold, Josef, Elektro-Meister	65
9. 8. Broel, Wolfgang, Zahnarzt	55	31. 8. Heger, Hans, Architekt	55
9. 8. Fischer, Klaus, Jurist/Pensionär	60	31. 8. Warnecke, Andreas, Ingenieur	65
10. 8. Brummer, Hans, Werbekaufmann	77	1. 9. Küpper, Wilhelm, Karosseriebauermeister	65
10. 8. Bremecke, Heinz, Kaufmann i. R.	89	2. 9. Erwin, Joachim, Jurist/Oberbürgermeister	55
11. 8. Krahn, Oliver, Elektrotechniker/Meister	40	2. 9. Lenssen, Rolf, Vers.-Kaufmann	75
12. 8. Tuxhorn, Peter, Gastronom	55	2. 9. Skorna, Hans Jürgen, Prof. Dr. Universitätsprofessor	78
13. 8. Hintzen, Barthel, Dipl.-Volkswirt	78	2. 9. Schulte, Alfred, Dr. rer., Bankd. i. R.	79
13. 8. Burgsmüller, Detlef, Malermeister	60	3. 9. Schneider, Wieland, Dipl.-Kaufmann	65
13. 8. Bührmann, Edgard, Steinmetz u. Bildh. M.	70	3. 9. Fleck, Friedel, Bundesbankdirektor	50
15. 8. Brüske, Willi, KFZ-Elektrmeister	78	3. 9. Krempel, Hermann, Reisebürokm i. R.	92
16. 8. Küpper, Markus, Karosseriebauer	30	4. 9. Bräer, Heinz, Kriminalbeamter	85
16. 8. Scheumann, Adrian, Dipl.-Ing./prakt. Arzt	65	4. 9. Mackes, Heinz, Reg.-Oberinspektor	77
16. 8. Linke, Helmut, Steuerberater	79	5. 9. Malfetheriner, Fritz, Schausteller	65
17. 8. Müller-Porten, Herm.-Josef	82	5. 9. Schmitz, Arnold, Dr. med., Arzt	81
17. 8. Storm, Hermann, Generalkonsul	88	5. 9. Walde, Rudi, Vertr. Ing.	65
18. 8. Breimer, Lothar, Kaufmann	70	5. 9. Hussels, Rolf, Rechtsanwalt	87
18. 8. Spatz, Walter, Beamter	70	5. 9. Hunold, Joachim, Angestellter	55
18. 8. Jammer, Helmut, Gastwirt	60	6. 9. Linderhaus, Diethelm, Notar	75
18. 8. Schmidt, Hans, Dekorateur	76	6. 9. Mayer, Klaus, Prof. Dr. med. Dr. phil Arzt/Uni.Prof	78
18. 8. Ambaum, Paul, Ingenieur	90	6. 9. Schürmann, Ferdinand, Techn. Angestellter	75
18. 8. Marschall, Bernhard, Diplom-Ingenieur	80	6. 9. Neunherz, Rudi, Direktor i. R.	85
19. 8. Janßen, Rolf, Elektriker	65	6. 9. Kamp, Ewald, Kaufmann	76
20. 8. Schulten, Günther, Vers.-Kaufmann	78	6. 9. Bender, Wilhelm, Selbst. Kaufmann	83
20. 8. Müllmann, Willi, Polizei-Obermstr. a. D.	79	8. 9. Hillmer, Hans-Georg, Techn. Kaufmann	79
21. 8. Kalenborn, Heinz, Prof. Frei. Architekt BDA	77	8. 9. Kamper, Karl-Theodor, Automobilkaufmann	65
21. 8. Eberlein, Dieter, Verkaufsleiter/FAKO-Getränke	60	8. 9. Cornelius, Helmut, Rechtsanwalt	78
22. 8. Lenz, Reinhard, Programmierer	70	10. 9. Hasslach, Gerhard, Gastronom i. R.	94
22. 8. Moos, Burkhard, Pfarrer, Kath.-Pfarrer	76	10. 9. Kambergs, Heinz, Kaufmann	75
22. 8. Töllner, Eugen, Kfm. Angestellter i. R.	81	10. 9. Horn, Josef, Immobilienkaufmann	60
22. 8. Masberg, Reinhard J., Dr., Frauenarzt	78	10. 9. Vocke, Richard, Taxi-Unternehmer	70
22. 8. Köster, Friedrich, Architekt	70	10. 9. Albert, Hans-Jürgen, Architekt	60
23. 8. Grass, Horst, selbst. Kaufmann	65		
23. 8. Biermann, Fritz, Obergerichtsvol.	76		

Neuaufnahmen

Becker, Peter Medienberater 40547 Düsseldorf Lerchenstr. 44	
Blank, Theo Prof. Dr. Präsident Deutsche Welle Akad 40699 Erkrath Erich-Kästner-Str. 17	
Clauß, Wolf-Joachim Kdr 7. Pz Div 40470 Düsseldorf Lenaustr. 29	
Feldmann, Frieder Presseprecher/ DEG MetroStars 40474 Düsseldorf Ganghoferstr. 16	
Hunold, Michael Selbst. Kaufmann 40479 Düsseldorf Rosenstr. 10	
Klesse, Peter Berater 41564 Kaarst Alt Vorst 26 c	
Kretschmer, Günter Dipl.-Ing. 40472 Düsseldorf Nosenbergerstr. 31	
Kreutzer, Christof Gastronom 40239 Düsseldorf Brehmstr. 27	
Krüsenberg, Dirk Dipl.-Kfm. 40545 Düsseldorf Salierstr. 29	
Müller, Manfred H. Bankdirektor i. R. 40822 Mettmann Brückchen 11	
Palenberg, Hans-Peter Rechtsanwalt/Steuerberater 40625 Düsseldorf Metzkausener Str. 22	
Roters, Jürgen Reg.Präsident/Köln 40627 Düsseldorf Am Ginsterberg 31	
Sawall, Rolf Zahnarzt 40210 Düsseldorf Stresemannstr.	
Stulier, Robert Kommunikations-Designer 40474 Düsseldorf An der Bausenheide 14	

Der Begriff Heimat erfährt viele Deutungen: Lasst uns mal Stimmen dazu sammeln!

Was bedeutet denn eigentlich Heimat für uns?

Was ist eigentlich Heimat? Ein Heimatverein, der 1982 den Heimatbrunnen (neben der Maxkirche) stiftete und der jede Woche einen Heimatabend veranstaltet, der Toten zum Klang der Heimatglocke gedenkt und zum Abschluss sein Heimatlied singt, der eine monatliche Heimatzeitschrift herausgibt und der rund 2.700 Heimatfreunde umfasst, so ein Verein muss das eigentlich wissen. Muss er?

Geboren sind viele Düsseldorf Jonges in Düsseldorf nicht. Auch ihr Baas nicht. Viele sind, überall aus der Welt kommend, hier heimisch geworden. Viele sind, hier geboren, in alle Welt gegangen. Manche auch zurückgekehrt. Andere haben anderswo Heimat gefunden.

Ist Heimat einzigartig oder auch in Mehrzahl denkbar? Gibt

es – wenn nicht in der deutschen Sprache, so doch im Erleben – Heimate? Was unterscheidet Heimat von Geburtsort oder Wohnsitz? Ist Heimat bloße Erinnerung oder ist sie der aktuelle Mittelpunkt des Lebens?

Heimat wird erworben, erarbeitet – und erst so gefunden und geliebt. Vom Heimatbegriff des Professors Gert Kaiser, 20 Jahre lang Rektor der Düsseldorfer Heinrich-Heine-Universität, wurde im Tor vom Dezember 2003 berichtet.

Vom Heimatverständnis des Domkapitulars und Bundespräsidenten der Schützen, Dr. Heiner Koch, ist in dieser Tor-Ausgabe die Rede. Das Stadtmuseum will teilweise auch Heimatmuseum sein.

Heimat ist ein weites Feld. Das Tor ist neugierig, wie dieses

von einzelnen Menschen verstanden und gestaltet wird.

Und wenn die Heimat Düsseldorf ist – mit welchen Zeichen, Ereignissen und Marken wird sie verbunden? Schlossturm, Lambertuskirche, Stadtwappen, Radschläger, Rhein, Altbier, Jan Wellem, Senf, Persil, Karneval, Schützenfest, Flönz, Mundart – oder auch Kö, Mode, Flughafen, Messe, Sport?

Die Heimatfreunde setzen sich ein für ein Gesellschaftshaus, für einen Bürgersaal. Ist aus dem Heimatverein nicht längst eine Bürgerinitiative, ein Motor der Gesellschaft geworden? Ist der Begriff Heimat in der Selbstdarstellung nach außen heute eventuell von Nachteil? Ist er noch konsensfähig oder eher provozierend? Wirkt er wie starre Tradition oder eröffnet er Zukunftschancen? Oder geht es hier nur um Worte?

Das Tor würde sich über Zuschriften zu diesen Fragen freuen. Da genügen auch ganz subjektive Beiträge in drei Sätzen. Lasst uns mal Meinungen zusammentragen. Wir sind neugierig. Sachverstand zum Thema Heimat sollte gerade in einem Heimatverein zu finden sein. Jemand sollte mal Stimmen zum Thema sammeln. Wer sonst, wenn nicht wir? **sch-r**

Das Letzte

Urlaubnis?

Die Deutschen müssen fleißiger werden. Gegen Depression und Rezession wird uns Arbeit verschrieben, als sei diese schon das Glück allein. „Wir sind dös einzige Land, das eine Winterpause und eine Sommerpause ham“, sagte Franz Beckenbauer in einem Fernsehinterview im ZDF nach dem Ausscheiden der deutschen Elf aus der Europameisterschaft passend zur Urlaubszeit.

Vom „Kaiser“ ist das Selbstlob überliefert, dass er mal in einem Jahr 15 Monate gespielt habe. Das ist die Lösung!

Arbeitszeitverlängerung! 90 Minuten sind ja auch viel zu kurz. Regeländerung! Künftig gilt immer: Nachspielzeit mit Ende offen. Der Schlusspfiff hat erst zu erfolgen, wenn die Deutschen in Führung sind. Egal wie lang sie daran arbeiten, Hauptsache, sie sind fleißig. Schöne Grüße an Kanzler Schröder und die Gewerkschaften – Beckenbauer hat das Patentrezept. Doch die Trainersuche ist Kabarett.

Allen Lesern wünscht das Tor einen schönen, wohlverdienten und sorglosen Sommerurlaub ohne schlechtes Gewissen! Sollte sich jemand an Sonne, Strand, Sirtaki, Souvlaki und Ouzo faul erfreuen, so im Bewusstsein: Dort werden Sieger gebacken. Denn diesmal hat Griechenland gewonnen. **sch-r**

Op Platt jesäht

Dä Köboren un dä Hoffjahde

Do hannt sich so e paa findije Monetejongleure watt infalle losse. Die wolle, datt mer, wemmer op de Kö am flaneere is, schnurstrack in dr Hoffjade mascheere kann. Mer kann och öm dä Kälvermaat eröm, watt Hütt dr Schadowplatz is, nohm Steinwäch jonn. Datt nenne se hütt de Schadowstroß. Datt ganze Bamborium hannt se jo och schon bei de Jonges vöjstelt.

Dä Jan Wellem-Platz kütt weck, mit samt däm Schienejedöns, wo et nu lang jenoch jeduurt

hätt, datt dä Jan Wellem sich drahn jewöhne konnt, datt se sonnem komische Schienebahnhoff für de Lektrische, däm sinne Nahme offet Ooch jedeut hannt. Die Hochstroß muss fott, datt Denge nämmich, watt de Düsseldorfwer dä „Tausendfüßler“ nenne. Doföhr kütt dä ganze Verkehr onger de Ähd, die Bützmajörkes könne mit ihr Schickse, ohne datt se ijendswo „Rot“ hannt, noh en Bank im Hoffjahde schoggele. Janz Dolle könne von de Kö stongs Fooß noh de Inselstroß talpe, woh se

sech janz hösch et Jawohd in et Örke flüstere könne.

Öm för die freijewohdene Plätzkes ze fülle, sinn se Jlas-käste am planne, un weil mer he in Düsseldorf buckesatt Büros hannt, kumme die do erinn.

Nu höht sech dä ganze Buhei jo janz jood ahn un kost ene Hoope Mücke. Bloß ehns hannt se bei denne ganze Plahnunge verjesse. Nämmich ne propere Stall in der Hoffjahde ze baue, wo se dä Ähnel erinneude, dä datt ganze berappe soll.

Ne Stachelditz

Leserbrief

„Interessant und meist lesenswert“

Ich bin schon lange Jahre bei den Jonges und bekomme – wie alle anderen Mitglieder auch – regelmäßig unsere Zeitschrift „Das Tor“ zugesandt. Das habe ich bislang als eingefahrene Dauereinrichtung hingenom-

men und dann mal durchgeblättert, ein wenig „quer gelesen“, Termine notiert und schließlich weggelegt.

Seit einiger Zeit hat sich ein Wandel vollzogen. Das Tor ist interessant und meist durchge-

hend lesenswert geworden.

Mach' bitte weiter so, ich warte schon gespannt auf die nächste Ausgabe.

Klaus Eyckeler

Mitglied der Tischgemeinschaft Nix loss



EDITION
Überblick

präsentiert:



Wir wissen, was schmeckt – und sogar wo!

Mal wieder Lust um die Häuser zu ziehen,
lecker essen zu gehen oder einfach
gepflegte Drinks zu genießen?

In der neuen Ausgabe

„Düsseldorf geht aus! 2004/2005“

steht alles drin. Und noch viel mehr ...

„Düsseldorf geht aus! 2004/2005“

ist jetzt im gutsortierten Buch- und Zeit-
schriftenhandel erhältlich oder kann direkt
unter www.ueberblick.de bestellt werden.



Jetzt im Handel!

